

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr 88.

Donnerstag, den 28. Juli

1898.

Sonnabend, den 30. d. M.,

Vormittags 11 Uhr

sollen die im Gasthof zum „Englischen Hof“ hier eingestellten Pfänder, als: 2000 Stück Cigarren und eine größere Blechanne mit Tafelöl versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht Eibenstock.

Jugelt, f. d. Ger.-Vollz.

Holz-Versteigerung. Forstrevier Schönheide.

Im Hotel „zum Rathhaus“ in Schönheide sollen

Mittwoch, den 3. August 1898, von Vorm. 9 Uhr an

14316 weiche Äcker, 7—15 cm stark, }
1378 " " 16—22 " " }
498 " " 23—42 " " }
sowie } 3., u. 4., m lang.

In den Abth. 59 u. 69 (Rathschläge), 3—9, 11—13, 15—27, 29—31, 33—60, 63—70, 72—78, 81, 82, 84—91 (Einzelschläger).

Donnerstag, den 4. August 1898, von Vorm. 9 Uhr an

259 rm weiche Brennweite und Brennknüppel, }
413 " " Aeste und }
25 " " Stöcke }
Dasselbst.

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Kgl. Forstrevierverwaltung Schönheide und Kgl. Forstrentamt Eibenstock, am 23. Juli 1898. Hoffmann. Gerlach.

Fürst Ferdinand auf Reisen.

Bulgariens zweiter Fürst versteht besser als der unglückliche Battenberger, sein Vorgänger, sich in der Gunst des Zaren festzusetzen. Er war in der vergangenen Woche mit seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin von Parma, und seinem kleinen Thronfolger Boris in Petersburg und hat dort einen Empfang mit fast königlichen Ehren gefunden. Eine politische Bedeutung höheren Stils hat allerdings dieser Besuch nicht; denn die Zeit scheint vorüber zu sein, in der man in Sofia oder von Sofia aus Welt-politik treiben konnte. Und sollte Fürst Ferdinand dies zuvor nicht gewagt haben, so wird er wohl auf seiner Reise sowohl in Rumänien wie in Russland davon in Kenntniz gesetzt worden sein.

Die Balkanhalbinsel ist unstreitig ein „interessantes“ Stück Erde; politische Intrigen werden dort mit Vorliebe gesponnen. Aber aus sich allein haben die Balkanvölker keine Kraft, etwas ins Werk zu setzen. Sie sind stets darauf angewiesen, irgend welche Großmächte in ihr Intrigenpiel hineinzuziehen. Augenblicklich ist dies eine undankbare Aufgabe, denn Russland, das „Schweizerreich“, auf das die meisten Balkanstaaten alle ihre Hoffnungen setzen, hat jetzt für diese Liebeswerbungen nichts als freundliche und überaus höfliche Worte.

Fürst Ferdinand hat während seines Aufenthalts an der Rewa den Vorstand des slowakischen Wohlthätigkeitsvereins empfangen. Der einigen Jahren hätte dies in der politischen Welt Bedenken hervorgerufen. In unseren Tagen wird man darüber zur Tagesordnung übergehen können. Wenn es früher galt, Revolten zu veranstalten, Fürsten gewaltfam zu entführen oder sonstige politische Unruhen auf dem Balkan anzuzetteln, so konnte man darauf mit Bestimmtheit rechnen, daß der slowakische Wohlthätigkeitsverein einige geschickte Leute und große Summen Geldes zur Verfügung stellen wird. Woher dieses Geld entnommen wurde, ist für Niemand ein Geheimnis, aber ebenso gut weiß man es jetzt, daß diese Geldquellen nunmehr versiegt sind. Daß der zur Zeit regierende Fürst von Bulgarien es für nöthig fand, die Herren dieses Vereins zu empfangen, kann man auch als einen Akt der Dankbarkeit deuten; denn in der That wäre er niemals zu seiner jetzigen Stellung gelangt, wenn der genannte Verein nicht im August 1886 für die gewaltsame Entfernung des Prinzen von Battenberg Sorge getragen hätte.

Trotz des Zweibundes sind für Russland die Tage Kattows und Ignatiows unzweifelhaft vorbei und deshalb wird Fürst Ferdinand seine politischen Pläne ruhen lassen müssen. Er sieht sich danach, doch endlich einmal aus dem Vasallenverhältnis zu der Pforte herauszukommen; dann könnte er, wie die anderen Herrscher in seiner Nachbarschaft, die Krone auf sein Haupt setzen. Außerdem erstrebt Bulgarien eine Art Vorherrschaft über die Südslawen.

Russland ist für die Unterstützung dahingehender Ansprüche nicht zu haben, wenigstens jetzt nicht. Ihm ist vorläufig viel an dem ruhigen Bestehenbleiben des gegenwärtigen Zustandes auf der Balkanhalbinsel gelegen, denn es braucht keine volle Kraft in Asien, sowohl in China, wie auch im Norden von Indien. Auf irgend eine andere Macht hat aber Fürst Ferdinand erst recht nicht zu rechnen. Nothgedungen wird der Fürst also seine Ansprüche auf lange hinaus vertagen müssen.

Wenn ihm dies bei seinen Besuchen in Bularest und Petersburg recht klar zum Bewußtsein kommt — sein Besuch in Koburg ist rein familiärer Natur — so wird seine Reise dem allgemeinen Friedensbedürfnis dienen. Die freundliche Aufnahme, die Fürst Ferdinand vor acht Tagen in Rumänien gefunden hat, kann als Beweis dafür dienen, daß man in Sofia vorläufig sich zu bescheiden gedenkt. Denn in Rumänien ist man gegen alle Vorgehänge auf dem Balkan recht empfindlich, auch ist man dort über den Stand der Dinge sehr gut informiert. Man würde dem Fürsten Ferdinand gegenüber überaus läßlich geblieben sein, wenn man dort nicht überzeugt gewesen wäre, daß seine Petersburger Reise ohne jeden politischen Hintergedanken unternommen worden sei. Die Standeserhöhung, die Fürst Ferdinand so schnell erstrebt, wäre nur dann erreichbar, wenn sie in keiner Verbindung mit politischen Ummäzungen stände. Er kann vielleicht König von Bulgarien sein, wenn er feierlich darauf verzichtet, König von Großbulgarien zu werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Leipz. Neuesten Nachr.“ veröffentlichten folgenden von den bisherigen Veröffentlichungen etwas ab-

weichenden Wortlaut des Telegrammes des Kaisers an den Grafen Ernst zu Lippe-Biesterfeld: „Ihren Brief erhalten, Anordnungen des kommandirenden Generals geschoben mit Meinem Einverständnis nach vorheriger Anfrage. Dem Regenten, was dem Regenten zukommt, weiter nichts. Im Uebrigen will Ich Mir den Ton, in welchem Sie an Mich zu schreiben für gut befunden haben, ein für alle Male verbieten haben. W. R.“ — Wie das Blatt versichert, ist von Seiten der lippeischen Regierung sämtlichen Bundesregierungen eine attemäßige Darstellung des Vorganges überfandt worden.

— Zur Vorbereitung der neuen Handelsverträge hatte bereits unter dem Grafen Dr. v. Poladomsky das Reichschöckham die Verarbeiten eines Entwurfs zum Zolltarif in Angriff genommen. Nach Beendigung derselben und Feststellung der Produktionsstatistik werden das Reichsamt des Innern, der wirtschaftliche Ausschuß und das Auswärtige Amt die Angelegenheit beraten.

— In den Kreisen, die unterrichtet sein müssen, nimmt man an, daß der Reichstag in der zweiten oder dritten Woche des November eröffnet werden wird. Selbstverständlich liegt heute darüber noch kein bindender Beschluß vor.

— Ohne Abänderung des Reichswahlrechts keine Reichstagsdiäten! Offen und bündig ist dies von dem schauenburg-lippeischen Minister Spring in einer Sitzung des Hildesburger Landtages ausgesprochen worden. In dem amtlichen Protokolle jener Sitzung heißt es: Was die Bewilligung von Diäten an Reichstagsabgeordnete angeht, so sei der Bundesrath nur dann damit einverstanden, wenn durch ein verändertes Wahlgesetz andere Wahlen als solche auf breiterer Grundlage eingeführt würden. Das sei auch seine, Redners, persönliche Ansicht.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 26. Juli. Die „Wien. Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches die Schließung der Reichsrathssession verfügt wird.

— Wien, 26. Juli. Die gekammerte Presse bespricht die erfolgte Schließung des Reichsraths je nach der Parteischattirung. Die deutsch-liberalen Blätter beurtheilen dieselbe höchst ungünstig und erklären, mit dieser Maßregel gestehe die Regierung ein, daß sie die Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Zustände nicht zu erreichen vermöge und für längere Zeit den Versuch machen wolle, mit dem § 14 ihr Auskommen zu finden. Man befürchtet neue Chikanirungen der Deutschen. — Die „Abendpost“ schreibt: Die Reichsrathssession ist geschlossen worden, nachdem zwei Versuche, die Wiederaufnahme der normalen Funktionen des Abgeordnetenhauses zu ermöglichen, erfolglos geblieben sind. Der erste Versuch scheiterte an der Stellungnahme der Vertreter der Linken in der Klubobmannerkonferenz am 6. Juni 1898 gegen die damals gegebenen Anregungen, eine Reihe wichtiger Gesetz-Entwürfe der parlamentarischen Berathung zuzuführen. Nach der Vertagung des Reichsraths unternahm die Regierung eine Aktion, um eine Einigung der Parteien betreffs Neuregelung der Sprachenverhältnisse in Böhmen und Mähren zu erzielen, eine Einigung, welche die Möglichkeit der Aufhebung der Sprachenverordnungen vom 24. Februar 1898 geboten hätte. Aber auch dieser Schritt blieb infolge der ablehnenden Haltung der Vertreter der Linken ergebnislos und Angesichts dieser Sachlage ist die Schließung der Reichsrathssession erfolgt. Hierdurch ist nun der Regierung eine erhöhte Aktionsfreiheit gegeben.

— Spanien und Amerika. Eine Petition der Cubaner vom 23. ds. an die Vereinigten Staaten drückt in höflicher Form, aber doch mit aller Deutlichkeit den Wunsch aus, daß die Amerikaner, nachdem sie ihre Arbeit gethan hätten, wieder abziehen. Sie ist jedenfalls durch das Vorgehen der Amerikaner bei der Besetzung von Santiago angeregt worden, bei welcher Gelegenheit die Cubaner gänzlich bei Seite geschoben hatten. Die Cubaner fassen die Amerikaner beim Wort, daß es sich bei ihrem Vorgehen lediglich um die Befreiung der Insel von der spanischen Herrschaft handle, ein Wort, welches man aber in den Vereinigten Staaten jetzt gern in Vergessenheit bringen möchte. — In Madrid wird aus den häufigen Besprechungen des Ministers des Auswärtigen mit den Botschaftern Englands und Frankreichs geschlossen, daß Friedensverhandlungen thatsächlich im Gange sind. In der spanischen Hauptstadt ist auch, von Paris kommend, die Tochter des amerikanischen Generals Schafter angekommen. Sie machte den Ministern angeblich im Interesse humanitärer Bestrebungen Besuche.

Ueber weitere Kriegsergebnisse wird gemeldet: Habana, 24. Juli. Zahlreiche Schaaren Aufständischer griffen den Hafenort Gibara an, welchen die kleine Garnison

nach heldenmüthiger Vertheidigung räumen mußte, nachdem sie dem Feinde beträchtliche Verluste beigebracht hatte. — Amerikanische Truppen landeten bei Cayabacoa und haben, unterstützt durch zahlreiche Schaaren Aufständischer, Tomas de Jaza eingeschlossen, zu dessen Angriff sie sich rüsten.

— Kap Haitien, 26. Juli. Die Besatzungen von Caimanera und Guantanamo haben sich ergeben.

— Madrid, 26. Juli. Eine Privat-Depesche aus Portorico besagt, ein starkes amerikanisches Geschwader habe bei Bahiabendá auf Cuba (etwa 100 Kilometer westlich von Habana) einen Landungsversuch gemacht, sei jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen worden.

— Köln, 26. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Madrid, Macias habe telegraphirt, verschiedene amerikanische Kriegsschiffe seien vor San Juan de Portorico eingetroffen. Die Landung solle gleichzeitig mit der Beschießung der Hauptstadt erfolgen; auch von Manila werden ungünstige Nachrichten erwartet. Nach ihrem Eintreffen tritt sofort der Ministerrath zusammen, um über die Friedensfrage zu beraten.

— Washington, 26. Juli. General Miles ist bei Guanica auf Portorico gelandet.

— New-York, 26. Juli. Ein Telegramm aus St. Thomas meldet, daß amerikanische Truppen bei Ponce auf Portorico gestern die Landung begonnen haben.

— Kreta. Die kretische National-Versammlung hat nunmehr den Vorschlägen der Admirale, betreffend die vorläufige Verwaltung der Insel, zugestimmt. Gleichzeitig erklärte sie ihre Bereitwilligkeit, unter der Bedingung, daß die türkischen Truppen Kreta verlassen, den Mohammedanern, die in das Innere des Landes auf ihre Besatzungen zurückkehren, sicheres Geleit zu geben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Juli. Die seither von der hiesigen Schützengesellschaft veranstalteten Vogelschießen wechselten in diesem Jahre mit einem 24tägigen Freischießen auf Standweiserschieße ab, an welchem sich 26 Schützen, incl. 5 Gastschützen, theilnahmen. Preise errangen folgende Schützen: I. Preis: Emil Drechsler 55 Ringe (19, 20, 16), II. Preis: Richard Mühlig 54 Ringe (16, 20, 18), III. Preis: Alfred Siegel 53 Ringe (16, 19, 18), IV. Preis: Fritz Siegel 51 Ringe (16, 18, 17). Außerdem schossen noch: Robert Wenbler 51 Ringe (18, 16, 17), Curt Keiß 51 Ringe (18, 19, 14), Speditour Strobel 50 Ringe (14, 17, 19), Hermann Horbach 49 Ringe (15, 17, 17), Gustav Bartholdi 48 Ringe (12, 19, 17), Adolph Schmidt 48 Ringe (14, 18, 16), Richard Wimmer 44 Ringe (12, 15, 17) u. Als beste Schützen auf 10 Schuß-Punktarten erzielten den I. Preis: Richard Mühlig, 21 Punkte, II. Preis: Alfred Siegel, 20 Punkte, III. Preis: Emil Drechsler, 20 Punkte. Der Dienstag Abend stattgehabte Festball mit Preisvertheilung beschloß die Feiertage in geheimer Weise; hoffentlich ist beim nächstjährigen Freischießen die Betheiligung eine regere, damit der edle Schießsport sich weitere Freunde erwerbe.

— Dresden, 22. Juli. Der Zwinger, jenes berühmte und in seiner Art wohl einzig dastehende Bauwerk der sächsischen Residenz, ging besonders in den letzten Jahren einem merklichen Verfall entgegen, weshalb die Generaldirektion der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft darauf bedacht sein mußte, die kostbaren und eigenartigen Sandsteinornamente vor der weiteren Verwitterung zu schützen. Aus diesem Grunde sind jetzt fast sämtliche Facaden des inneren Zwingerhofes mit einem dichten Gerüst umkleidet worden und zwei tüchtige hiesige Künstler, die Herren Hofmaler Schulz und Maler Carl Sacher, erhielten den Auftrag, das berühmte Werk Pöppelmanns vor dem weiteren unausbleiblichen Verfall zu schützen. Die Ornamente werden deshalb gegenwärtig mit graugelber Wachsfarbe überstrichen und diese Manipulation ist der einzige und richtige Weg, den Zwinger vor dem Untergange zu retten, da hierdurch die charakteristischen Formen keineswegs verloren gehen. Das Bauwerk sollte den Verfall eines großartigen Königsschlusses an der Elbe bilden, welches August der Starke in Dresden erbauen wollte.

— Leipzig, 24. Juli. Nachdem der große, im vergangenen Jahre auf der Sächsisch-Thüringischen Industrieausstellung aufgestellte Entwurf für das Völkerschlacht-Denkmal durch Prof. Schmitz eine künstlerisch vollendete Umarbeitung erfahren hatte, waren die neuen Zeichnungen auf der Berliner Kunstausstellung ausgestellt und erregten dort nach den Berichten der Fachzeitungen berechtigtes Aufsehen, sowohl durch die Art der geistreichen Auffassung, als auch durch die unübertroffene Technik

in der Darstellung des Denkmals. Bei der vor Kurzem stattgefundenen Prämierung wurden nun die Pläne, die schon früher Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt hatten und demnächst auch in Leipzig zur Besichtigung ausgestellt werden, mit Kaiserlicher Genehmigung mit der goldenen Medaille bedacht. Diese glänzende Auszeichnung ist um so freudiger zu begrüßen, als sich der Deutsche Patriotenbund schließlich geworden war, das Denkmal nach diesen Entwürfen auszuführen. Noch in diesem Jahre werden die Vorarbeiten für den Denkmalsbau in Angriff genommen werden, und zwar soll der erste Spatenstich am 18. Oktober d. J. erfolgen und sind für diesen Tag größere Feierlichkeiten geplant.

— Leipzig, 25. Juli. Den Zug, welcher Abends 10 Uhr 51 Min. von hier nach Grimma fährt, hatte am gestrigen Sonntag ein Husar des Grimmaischen Regiments gewählt, um von hier in seine Garnison zurückzugelangen, sich aber dafür einen Platz auf den Buffern zwischen zwei Wagen ausgesucht. Er war auf diesem nicht ganz ungefährlichen Sitze auch unbemerkt bis nach Borsdorf gelangt. Hier wurde er aber von dem Stationsbeamten entdeckt und ihm die Weiterreise auf dem lebensgefährlichen Sitze verweigert, ihm dafür ein bequemerer Platz angewiesen, auf dem er nach Grimma gelangte.

— Leipzig, 25. Juli. Ende Dezember 1897 wurde beim Polizeiamt ein angeleglicher Leipziger Lotterie-Club „Glück auf“ angemeldet. Die Vereinigung sollte den Zweck haben, eine Anzahl Lose in der königl. Sächsischen Landes-Lotterie auf gemeinschaftliche Kosten zu spielen, die eventuell gemachten Gewinne sollten gleichmäßig unter den Mitgliedern verteilt werden. Vor einiger Zeit tauchten hier sogenannte Ziehungs-Controllscheine auf, die an verschiedenen Stellen der Stadt zum Kauf angeboten wurden. Jeder Käufer eines solchen Scheines, der 6 M. 75 Pf. kostete, erwarb dadurch die Mitgliedschaft des Clubs. Die Scheine waren äußerst reamehaft gehalten. Sie zeigten das sächsische Landeswappen und das Leipziger Stadtwappen, gaben vor, zu ihrer Ausgabe die Genehmigung des Polizeiamtes zu besitzen, bedrohten die Nachahmungen und Verfälschungen der Scheine mit 50 bis 3000 M. Geldstrafe, oder sofortige Verhaftung. Die Scheine sprachen hierbei von eigener Telegrammadresse des Clubs, von eigenem Cassafachranfahm im Treffer der Credit- und Sparbank, stellten große Gewinnsteife bei Concert und Ball in Aussicht und trugen die Unterschriften der Mitglieder des Directoriums, bestehend in einem Präsidenten, einem Lotterierath u. Ein Theil der Directoren führte Namen von angesehenen Familien aus der Leipziger Kaufmannswelt. Die Criminalpolizei schöpfte Verdacht und ging der Sache auf den Grund. Sie zog den Präsidenten des Clubs „Glück auf“ Namens Pechmann, einen 20jährigen Kaufmannslehrling, aus dem einzig und allein der Club bestand, zur Rechenschaft, wobei sich herausstellte, daß er ein Schwindelmannöver in Scene gesetzt hatte. Er hatte theils selbst, theils durch die Verkaufsstellen 290 Scheine zu je 6 M. 75 Pf. an den Mann gebracht und dafür ca. 2000 M. vereinnahmt. Von dieser Summe kaufte er eine Anzahl Rehtelloose und bezahlte Druckkosten. Den Rest von 11—1200 M. verthrat er in der kurzen Zeit von 4 Wochen in Sauf und Brauf. Nunmehr befindet sich der „Herr Präsident“ hinter Schloß und Riegel.

— Zwickau, 23. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Ferienkammer wurde die 1886 in Eibenrod geborene, daselbst wohnhafte Ausschneiderin Hulda Emilie verehelt. Dörfel geborene Weibrauch wegen gewinnfüchtiger Urkundenfälschung mit einer Gefängnißstrafe von 1 Monat belegt. Gefälligst hatte sie ein Lohnbuch zu dem Zwecke, um höheren Lohn zu erzielen.

— Auerbach, 26. Juli. Vergangene Nacht gegen 3 Uhr ist das seit längerer Zeit unbewohnte, dem Trödler Hofmann gehörige Wohngebäude in der Blumenstraße mit dem gesammten Inhalt durch Feuer vollständig zerstört worden. Dem Brande liegt zweifellos vorläufige Brandlegung zu Grunde.

— Glauchau. Eine nachahmenswerthe Anordnung hat unser Stadtrath getroffen, um das Publikum dagegen zu schützen, daß es minderwertiges amerikanisches Schweinefleisch undenkst als gutes kauft. Es ist unter Strafandrohung bestimmt worden, daß, wer amerikanisches Schweinefleisch veräußert (Fleischer, Materialwaarenhändler, Gast- und Schankwirthe usw.) durch deutlich sichtbaren Anschlag in seinen Geschäftsräumen darauf aufmerksam zu machen hat, daß das daselbst zur Veräußerung gelangende Schweinefleisch amerikanischen Ursprungs ist.

— Riesa, 23. Juli. An den in der Zeit vom 5. bis 10. August zwischen Premnitz und Oberpaar stattfindenden größeren Übungen militärischer Art in Schlägen von Brücken usw. über die Elbe wird auch preussisches Militär theilhaftig sein. Anlässlich der Übungen wird auch die Stadt Riesa mit Einquartierung belegt und zwar vom 4. bis 5. August mit 2 Offizieren, 5 Unteroffizieren und Mannschaften und drei Pferden, Stab des königl. preuss. Pionier-Bat. Nr. 4; weiter aber vom 9. bis 10. August mit 64 Offizieren, 974 Unteroffizieren und Mannschaften und 61 Pferden (Stab der Inf.-Brig. Nr. 45, das Pionier-Bat. Nr. 18, Stab der 3. Pionier-Inf., Stab des Pionier-Bat. v. Rauch und Stab des Pionier-Bat. Nr. 4) und endlich vom 10. bis 11. August mit 24 Offizieren, 409 Unteroffizieren und Mannschaften und 9 Pferden königl. preuss. Magdeburgisches Pionier-Bat. Nr. 4.

— Tharandt. Infolge Brandstiftung brannte am Montag früh das dem Nagelschmied Koch gehörige Haus vollständig nieder. Leider forderte das Element zwei Menschenopfer. Ein etwa 10 Jahre alter Schulfraue wurde früh aus der glühenden Asche völlig verkohlt und zusammengeschrumpft herausgezogen. Ein altes Mütterchen von 72 Jahren war ebenfalls schrecklich verbrannt, sodas stündlich ihr Tod eintreten kann. Die Unglückliche wurde durch ein Fenster des ersten Stockwerkes gezogen. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung.

— Bodau, 25. Juli. Gestern hielt der Obererzgebirgische Gesangsverein seinen Sängertag allhier ab, mit welchem zugleich die Bannerweihe der hiesigen Liedertafel verbunden war. Die sorgfältigen Vorbereitungen zu diesem Feste, der reiche Fahnen Schmuck und sonstige Dekorationen zeigten schon äußerlich die Freude des Festortes über das Erscheinen liebesreicher Gesangsbrüder. Von Vormittag 1/2 Uhr an war Empfang der Bundesvereine und um 11 Uhr fand die Weihe des kostbaren Banners statt. Nach einem Begrüßungsgefang durch den Festverein und der Begrüßungsansprache seitens des Herrn Lehrer Zeiger hielt Herr cand. theol. Seyfert die Festrede. Leider wurde die Feier durch unangenehme Witterung beeinträchtigt. Im Gasthose zur Sonne erfolgte sodann unter sinnigen Ansprüchen die Uebergabe der dem Banner zugehörigen Ehrengaben. Bis halb 4 Uhr hatten sich die Witterungsverhältnisse so gestaltet, daß man das Concert auf dem Festplatze wagen konnte. Nach einem Begrüßungsgefang von Abt durch den Festverein überraschte der Bundesvorsitzer, Herr Köder-Johanngeorgenstadt, den Liebesmeister Doft unter einer mit befanntem Humper gewürzten Ansprache mit einem vom Bunde gestifteten kostbaren Lasttröckel und der Gesangsverein Liedertafel Bodau brachte seinen Dank dar durch Ueberreichung eines Lorbeerkränzes, worauf gemeinsam der Bundes-

sängertag angestimmt wurde. Hierauf wurde das Concert mit dem Massengesang „Lebensregeln“ von Dürner eröffnet. Der Festzug, welcher gestern ausfallen mußte, fand heute unter zahlreicher Theilnahme der Festzugfrauen, hiesiger Vereine und sonstiger Einwohner statt. Den Abschluß der Feierlichkeit bildete ein am Nachmittag auf dem Festplatze arrangirtes Concert, welchem sich am Abend Festball im Gasthose zur Sonne anschloß.

— Täglich werden neue Fälle bekannt, daß Hunde von der Tollwuth befallen wurden und deshalb getödtet werden mußten. Es dürften daher gewiß einige Mittheilungen über die Kennzeichen der Tollwuth erwünscht sein. Nach den langjährigen Erfahrungen, die an der Berliner thierärztlichen Hochschule gemacht wurden, sind folgende Merkmale sichere Kennzeichen der Tollwuth: „Die Hunde zeigen zuerst eine Veränderung in ihrem gewohnten Benehmen, indem manche von ihnen mehr still, traurig oder verdrießlich werden und mehr als sonst sich in dunkle Orte legen; andere dagegen zeigen sich mehr unruhig, reizbar und zum Beißen oder Fortlaufen geneigt. Viele wuthfranke Hunde verlassen in den ersten Tagen der Krankheit das Haus ihres Herrn und laufen mehr oder weniger weit davon, kehren aber dann, wenn sie nicht hieran gehindert werden, nach etwa 24 bis 28 Stunden wieder zurück. Die meisten Hunde verlieren schon in den ersten zwei Tagen der Krankheit den Appetit zu dem gewöhnlichen Futter, aber sie verschlucken von Zeit zu Zeit andere Dinge, die nicht als Nahrung dienen, wie z. B. Erde, Loth, Stroh, Holzstückchen, Lappen und dergleichen. Alle tolln Hunde zeigen eine andere Art des Bellens; sie machen nämlich nicht mehrere von einander getrennte Laute oder Schläge der Stimme, sondern nur einen Anschlag und ziehen den Ton etwas lang und in die Höhe. Diese Art des Bellens ist ein Hauptkennzeichen der Krankheit.“

— Neuartige 20-Pfennigstücke sind jetzt zur Ausgabe gelangt. Die neuen Geldstücke sind 18er Prägung, haben die Größe eines 50-Pfennigstückes und besitzen einen gerippten Rand, so daß man sie in der Dunkelheit wohl mit 50-Pfennigstücken verwechseln kann.

Gedenktage

zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.
(Nachdruck verboten.)
28. Juli.
1862. Reise des Kronprinzen Albert nach London zur Weltausstellung, wo ihm zu Ehren große Parade stattfand.
29. Juli.
1870. Abreise des Kronprinzen Albert von Dresden.

Das IX. Deutsche Turnfest in Hamburg.

Von allen Seiten trafen im Laufe des Sonnabends die Turner ein und wurden mit Musik in die Turnhalle der Hamburger Turnerschaft geleitet, wo sie mit Ansprachen von Mitgliedern des Empfangsausschusses begrüßt wurden, worauf sie sich in ihre Quartiere begaben. In allen Straßen der Stadt herrschte ein Gewoge, wie es selten beobachtet worden ist; namentlich durchzogen Tausende u. Abertausende die Straßen, welche Sonntag der große Festzug passiren sollte, um den Schmuck dieser Straßen in Augenschein zu nehmen. Sonnabend Abend gegen 10 Uhr regnete es leider erheblich. Aber man machte gute Miene zum bösen Spiel und ließ sich die Festfreude dadurch nicht beeinflussen. Bis in die späte Stunde hielt das Gewoge an. Ueberall bemerkte man Quartierwirthe, die ihre Gäste durch die Stadt geleiteten.

Am Sonnabend Abend fand in der Festhalle der Empfang der Ehrenvorsitzenden und der Ehrengäste statt. Der Festakt wurde mit dem Vortrage des „Siegesgesangs der Deutschen nach der Hermannschlacht“ durch 600 Sänger eröffnet. Hierauf begrüßte der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Bürgergeschäftspräsident Hinrichsen, die Ehrenvorsitzenden und theilte dabei mit, Generaloberst Graf Waldersee bedauere, nicht persönlich an der Feier theilnehmen zu können; Redner ersuchte sodann den Bürgermeister Moendeberg, das Fest zu eröffnen. Dieser begrüßte die fremden Teilnehmer in einer längeren herzlichen Rede im Namen des Senates, der Bürgerschaft und der ganzen Bevölkerung und schloß, nachdem er das Fest für eröffnet erklärt hatte, mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser. Darauf begrüßte der Ober-Ingenieur Meyer herzlich die Desterreicher und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser Franz Joseph. Präsident Hinrichsen übergab, nachdem er allen bisherigen Mitwirkenden gedankt hatte, die Leitung des Festes dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft Dr. Ferd. Göy Leipzig-Eindenan. Dr. Göy übernahm die Festleitung und dankte für den herzlichen Empfang. Nachdem dann noch mehrere Toaste ausgebracht und Lieder: vorgetragen worden waren, wurde das Festspiel „Heil dir Germania!“ unter Mitwirkung von 500 Personen mit vier lebenden Bildern aufgeführt. Sodann folgten Stabübungen, Lieberreigen u. A. Lebhafter Beifall belohnte die Mitwirkenden. Der Abend verlief prächtig.

Den Hauptpunkt des Festes bildete am Sonntag der großartige Festzug mit 37 Musikkapellen und zahllosen Trommler- und Pfeiferkorps, sowie ca. 1600 Fahnen. Drei Herolde mit Fanfarentrumpeten ritten dem Zuge voraus; von Abjutanten zu Pferde umgeben folgte ein Bannerträger mit dem Banner „Gut Heil“ in den hamburgischen Farben. Dann kam eine von zwei Schimmel gezogene Kutische mit dem Leiter des Festzuges, dem eine Gruppe Turner, Kränze und Schleifen in den Hamburgischen Farben tragend, sowie ein Knabentrommlerkorps voranschritt. Berittene Turner führten die Banner aller vertretenen außerdeutschen Länder: Nordamerika, Brasilien, Rußland, Schweiz, England, Italien, Ungarn. Ihnen schlossen sich die Turner dieser Länder selbst an. Im Paradeschritt rückten nun die Pommeren stramm und fest heran. Allgemeine Bewunderung erregte die folgende Gruppe, der Gau XIV (Königreich Sachsen). Zuerst kam Dresden, dann folgten Leipzig, Chemnitz, Bayreuth, der erzgebirgische Gau, der vogtländische Gau u. Es war wohl kaum ein sächsischer Turnverein nicht vertreten. Der Zug der Sachsen wollte gar kein Ende nehmen und die immer noch nachrückenden neuen Schaaren der sächsischen Turner wurden allenthalben stürmisch begrüßt. Vier Musikkapellen waren in diesen Zug eingeschoben. Hierauf folgte das zweite Bild: Ein Herold führte das Reichsbanner, dann kam der von vier Pferden gezogene, durch alte Germanen geleitete und mit Kornähren, Haide und Blumen geschmückte Festwagen der Germania. Unter einer Fische sitzt Germania, in der Rechten das Reichsschwert, in der Linken den Reichsschild. Sie richtet ihren Blick auf die Zeitzeit und Zukunft des Reiches verkörpernde Kolossalbüste Kaiser Wilhelm II. Der Sockel der Büste ist umgeben von Reliefs der beiden ersten deutschen Kaiser und deren Paladine. Im Hintergrunde des Wagens steht ein Harde, der von altgermanischen Jünglingen umgeben ist und die alte Germanenzeit verkörpern soll. Dann kamen die Turner der Niederweser (Bremen) und Ems (Oldenburg, Ostfriesland). Unter Vorantritt der Musik des königl. 10. bayerischen Infanterie-Regiments „Prinz Ludwig“ erschienen jetzt, mit lebhaften „Gut Heilrufen“ begrüßt, die

Bayern. Zuerst Allgauer, dann Nordschwaben. In dem Zuge des Augsburger Männerturnvereins wurde der alte, von 1847 stammende zerfallene Fahne viele Aufmerksamkeit geschenkt. Diese Fahne konnte in den Stürmen des bewegten Jahres 1848 nur mit Mühe gerettet werden. Sie soll von Hand zu Hand getragen worden sein und von einzelnen Mitgliedern um den Leib gewandert sein. „Gott grüß' München“ scholl es den Münchener Turnern entgegen, die mit einem „Gott grüß' Hamburg“ befehlen antworteten. Die Regensburger fielen mit ihren Federbüschen am Hut auf. Eine besondere Kapelle hatten die sehr stark vertretenen Nürnberger. In dem Kreis IX. Mittelrhein waren besonders Frankfurt a. M. mit Bornheim, Bodenheim, Offenbach, ferner Mainz, Wiesbaden gut vertreten. Die Mainzer und die vom Rheingau führten große Weinfaschen und Pokale im Zuge mit und hatten ihre Fahnen und Schilder mit Rebenlaub bekränzt. In der Gruppe der Schlesier, welche gestern Abend in drei vollbesetzten Sonderzügen eingetroffen waren, fielen hauptsächlich die Breslauer durch ihre stattliche Zahl auf. Auch ein Radfahrerturnverein aus Breslau marschirte im Zuge mit.

In der dritten Abtheilung fuhr der Festwagen des Turnerspraches: „Fröhlich, fromm, froh, frei!“ Das Bildnis des Turnvaters Bahn war von Hamburger Turnschülern umgeben. In dem Zuge der Turner der Oberweser und vom Harz gefielen besonders einige Gruppen aus Krotzen in Bauertracht. Ein farbenprächtiges Bild bot dem Auge der Zug der in vollem Wicks marschirenden Vertreter des „Ademischen Turnvereins“, dem ein Herold mit dem Banner der ademischen Verbindungen voraufritt. Dann kamen die Turner vom Oberrhein, Baden und Elsaß-Lothringen. Die Straßburger, Meger und sonstigen reichs-ländischen Abordnungen erfreuten sich lebhafter Sympathie-bezeugungen. Ihnen schlossen sich die pßälzischen Gauen an. Den Abschluß dieser Abtheilung machten die Ost- und Westpreußen. Königsberg, Danzig, Graubenz waren sehr zahlreich vertreten.

Die vierte Abtheilung eröffnete die Musik des Kürassier-Regiments „Königin“. Hinter einer Truppe von Herolden zu Fuß ordneten sich am Rathausmarkt der Ausschuß der deutschen Turnerschaft, Abordnungen früherer Feststädte und die Ehrengäste zu Wagen in den Zug ein. Ihnen folgte der Wagen der Harmonia, von 6 Pferden gezogen. Auf demselben thront in der Mitte Harmonia mit dem Bundesbanner der deutschen Turnerschaft. Der Wagen selbst stellt ein Schiff dar. Im folgt eine Abtheilung des alten Hamburger Bürgermilitärs in der eigenartigen Uniform der Militärtruppen. Auffallende Kleidung zeigen der Goslarer Turnverein der Bergknappen und mehrere ähnliche Turnvereine des Saalekreises. Von den Schwaben sind sehr gut vertreten Stuttgart, Cannstatt, Eßlingen und auch Ulm. Sie werden sehr lebhaft und freundlich begrüßt, als sie in der Nähe des Rathhauses erscheinen.

Stürmische, jubelnde Kundgebungen werden während des ganzen Zuges von der die Straßen Kopf an Kopf besetzt haltenden Menge den deutschen Brüdern aus den Ostmarken bereitet. Der Zug der Desterreicher verdient auch großes Lob. Ist ihre Schaar doch kaum geringer als die der am stärksten vertretenen und zum Theil viel näher gelegenen reichsdeutschen Gauen. Die österreichischen Abordnungen stehen kaum hinter den sächsischen und brandenburgischen, den nächst Hamburg-Altona beiden stärksten Vertretungen, zurück. In langen, unabsehbaren Reihen, mit fliegenden Fahnen und Bannern, marschiren sie daher: die Wiener, die Prager, die Brüner, die aus Graz, Olmütz, M.-Träbau, Trautenu, Budweis. Stürmisch werden die Turner aus Cilli empfangen. Laute Schreie künden schon von Weitem die Turner aus Tirol und den übrigen österreichischen Alpenländern an.

Der nächste Wagen stellt „Handel und Schifffahrt“ dar. In der Mitte befindet sich eine getreue Nachbildung des aus der Hamburg. Geschichte bekannten Orlog-Schiffes „Kaiser Leopold I.“ Unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ marschiren die Rheinländer, denen sich der deutsche Turnverein in Brüssel angeschlossen hat, und die Weisfalen vorbeie. Ihr Zug hat auch eine beträchtliche Länge. Hinter einem Kunst und Gewerbe darstellenden, von Gruppen der Innungen und Gewerbevereine umgebenen Wagen kommen in einem imposanten, festgeschlossenen Zuge die Berliner und Märker. In der letzten Abtheilung wurde ein Wagen, „Der Turner Rast in der Waldschente“ darstellend, mit geführt. Den Abschluß des Zuges macht der Gau Nerven: Schlesien, Holstein, Hamburg und Altona, als letzte die Turner des Hamburger Turnvereins 1816. Der Festzug, an dem sich ca. 24,000 Personen theilnahmen, hatte eine Dauer von 2 1/2 St.

Zu den Stabübungen waren 10,137 Theilnehmer angemeldet, von welchen 7500 antraten, die größte Theilnahme bei früheren Turnfesten betrug bisher 4500. Die Übungen gelangen sämtlich ausgezeichnet. Von Ausländern turenten Schweizer in zwei Abtheilungen, ferner Italiener, Russen, Rumänier. Besonders interessant waren auch die von einigen Engländern ausgeführten Vorzüge.

Am Montag fanden unter zahlreicher Theilnahme des Publikums die Einzelwettturnen statt, an denen über 2000 Turner aus allen Theilen Deutschlands theilnahmen. Fast alle Leistungen an Red, Barren und Pferd erhoben sich weit über den Durchschnitt; auch im Laufen, Springen und bei den Stabübungen wurden bemerkenswerthe Ergebnisse erzielt. Die Zuertennung der Preise wird am Mittwoch bekannt gegeben werden.

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von G. v. Debenroth.
(7. Fortsetzung.)

VI.
Georg konnte in einer Zeit, wo Fürst Wittgenstein durch die Hofflichkeiten sehr in Anspruch genommen war, keine baldige Entscheidung auf sein Gesuch erwarten, aber er hatte nach dem Empfange, den er beim Fürsten gefunden, auch wenig Hoffnung, daß diese Entscheidung seinen Wünschen entsprechen werde. Gerade weil er von Jugend auf gewöhnt war, die Pflichten gegen König und Vaterland heilig zu halten, weil der Geist patriotischer Gesinnung ihm vom Vater eingemipft war und er selbst in den Tagen seiner Burschenschaft in der Schwärmerie für ein großes Deutschland nie gelaugte, verbotenen Bestrebungen zu huldigen, weil er auch später, als die Reaktion eingetreten, sich den Bestimmungen der Obrigkeit stets gefügt — gerade deshalb hielt er es für Ehrensache, sein Hehl daraus zu machen, daß er mit der Reaktion nicht sympathisire, aber gehorche.

Der alte Trota hatte seinen Sohn soldatisch erzogen, aber da die Aussichten auf Advancement höchst gering waren und Georg nicht nur Lust zum Studiren zeigte, sondern seine Lehrer auch erklärten, daß er besonders befähigt sei, so hatte der alte Herr nachgegeben, daß Georg sich für die Civilcarriere ausbilde. Die Gewohnheit des soldatischen Gehorsams, die Georg zur Natur gewordene Ueberzeugung, daß der Unterthan sich fügen müsse, erleichterte es ihm, sich in die veränderten Verhältnisse zu finden, aber er hätte es für feige und unehrenhaft gehalten, seine wirklichen Anschauungen und Ueberzeugungen zu verleugnen, um sich

dadur
lebte
das v
zu m
der k
wo n
der 18
In fo
das e
geförd
gege
Bursc
tonen
weigen
der do
digt h
er in
erfahr
Unter
beamt
ihn ü
wie er
Reakti
über d
seiner
Schreib
schroff
kennt
seine U
gering
Georg
rief: I
er in
Sekt
Reichs
verber
lebte,
drücke,
nicht
mit ge
verriet
„ich u
der D
und so
Koffer
er eine
setzte
und S
— abe
dienen
miguert
kamen,
der vor
die Gr
dem üb
lichkeit
dieser F
geleitete
was je
gewöhn
durch I
machen
einem r
ist sie
ohne do
machen
„füßt
sie es
gerettet
sein, ge
neugier
der Gr
werden
als ein
niß, dar
Freude
er erfür
Ob Her
dieselbe
so viel
abzukul
er Geor
Ihr Mus
ist doch
„I
nicht w
do
Worten
fello, d
verstohe
Mursfo
phäre er
„E
sagte die
sich nich
Ein

dem Zuge von 1847...
gescheht.
des 1848
zu Hand
n Leib ge
den Män
Hamburg
mit ihren
en die sehr
Mittelrhein
Hochheim,
e Mainzer
und Potale
mit Neben
den Abend
len haupt-
Auch ein
mit.
s Turner-
des Turn-
en. In
z gefielen
acht. Ein
dem Wils
ne", dem
ngen vor-
anden
en reichs-
ympathie-
en. Den
streufen.
treten.
Kürassier-
rolden zu
deutschen
Ehrenzüge
der Ham-
t in der
Turner-
folgt eine
der eigen-
zeigen
ähnliche
sehr gut
lm. Sie
der Nähe
rend des
halt-
bereitet.
In ihre
ertreten
ue. Die
schen und
stärksten
den, mit
Wiener,
Triebab-
aus Gille
er Turner
an.
ort" dar.
aus der
pold L.
ie Rhein-
geschlossen
beträcht-
stellenden,
ngebenen
Zuge die
urde ein
end, mit
Norden:
Turner
dem sich
21, St.
gemeldet,
früheren
sämm-
in zwei
besonders
geführten
des Pub-
Turner
stiftungen
Durch-
übungen
erkenntung
n durch
halbige
ach dem
öffnung.
Gerade
n König
der Ge-
in den
großes
uldigen,
Bestim-
it er es
mit der
n, aber
er Georg
er auch
te Herr
e. Die
Natur
müsse,
finden,
de wirt-
um sich

dadurch anders denkenden Vorgesetzten besser zu empfehlen, er lebte in dem Wahne, man dürfe ihm nicht misstrauen. Es war das viel gefordert in einer Zeit, wo es für ein Verbrechen galt, an die Erfüllung der königlichen Verheißung einer Verfassung zu mahnen, wo man Männer wie Arndt und Jahn, obwohl der Kronprinz mit denselben Sympathisirte, auf die Festung schickte, wo man mit Polizeigewalt den Volkgeist zu ersticken suchte, der 1813 die Flamme der Begeisterung von Gau zu Gau getrieben. In solchen Zeiten blühen Heuchelei und Renegatenthum, da ist das offene Wort schon verdächtig, da wird kriechender Gehorsam gefordert.

Wer sollte es Georg glauben, daß er kein verstedter Demagoge sei, wenn er sich noch Freunden des jetzt so arg verpönten Burschenlebens erinnerte, wenn er eingestand, daß er Kommissionen aus jener Zeit die Freundschaft bewahrt, wenn er sich weiterte, bei der Entdeckung eines Menschen behilflich zu sein, der den allmächtigen, gefürchteten Staatskanzler Metternich beleidigt hatte!

So lange Georg noch im Dienst als Beamter gewesen, war er in keine Berührung mit der Polizei gekommen, er hatte erst erfahren, welche Macht dieselbe habe, als man gegen ihn die Untersuchung eingeleitet und ihn auf die Angaben von Polizeibeamten hin verabschiedet, er sah sich von Spionen überwacht, ihn überkam das unheimliche Gefühl, nicht mehr reden zu dürfen, wie er denke.

Und der Fürst Wittgenstein, der zu den Häuptern der Reaktionspartei gehörte, der sollte ihm helfen? Er lächelte bitter über die Hoffnungen seines Vaters und sein Blick in die Zukunft war düster. Wie sparfam er auch lebte, das Geld schwand aus seiner Börse, und gerade in diesem peinlichen Gefühl, daß sein Gehalt nicht lange mehr vorhalten werde, hatte er um so schroffer ein Geschenk zurückgewiesen, von dem er argwöhnen konnte, daß es als eine Art Bezahlung gelten könne.

Er wollte eben sein Mittagessen einnehmen, welches ihm seine Wirtin bereitet und dessen große Einfachheit mit seinen geringen Mitteln harmonierte, als es wieder an der Thüre pochte. Georg glaubte, es sei die Wirtin, die etwas vergessen habe, und rief: „Dreiein!“, aber er ließ erschrocken den Veffel fallen, den er in den Reiskreis gesteckt, als er in dem Eintretenden den Sekretär der Gräfin L. erkannte.

Er erröthete — das große Stück grobes Brod, der einfache Reiskreis und der Krug mit frischem Wasser ließen sich nicht verbergen, der Fremde mußte errathen, wie bescheiden Georg lebte, und Trota sah es dem Russen an, daß denselben die Einbrüche, die er erhielt, überraschten.

„Sie entschuldigen, Herr Sekretär,“ stotterte er, „ich ahnte nicht —“

Jetzt färbte sich das Antlitz des Russen. „Wie,“ rief er mit gesteigerter Ueberraschung, „Sie kennen mich?“

Georg fühlte, daß er voreilig gewesen, der Blick des Russen verrieth forsche Neugier, wo nicht Unmuth.

„Ich glaube zu errathen,“ stotterte er immer verwirrter, „ich wüßte Niemand, der mich aufsuchen könnte, als der Votter der Dame, welche mir heute ein Billet geschickt.“

„So einfach leben Sie?“ fragte der Sekretär argwöhnisch und schaute sich im Zimmer um — da sah er einen großen Koffer stehen und seine Miene veränderte sich.

„Sie sind also hier fremd?“ fragte er weiter.

Georg hatte sich inzwischen gesammelt, es ärgerte ihn, daß er einem Fremden Verwirrung gezeigt. „Ja, mein Herr,“ ver-
setzte er, „aber mit wem habe ich das Vergnügen —?“

„Verzeihen Sie, antwortete der Russe, „ich heiße Murskoff und Sie riefen ganz recht, ich bin der Sekretär der Gräfin L. — aber ich störe Sie bei der Mahlzeit.“

„Die läßt sich wieder erwärmen. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Die Gräfin ist sehr betrübt darüber, daß Sie ihre Absicht mißverstanden haben, und wundern sich, daß Sie nicht persönlich kamen, um wenigstens die Ablehnung zu mildern und den Dank der von Ihnen Geretteten in Empfang zu nehmen.“

Georg hätte sich fast wieder verrathen, die Aufforderung, die Gräfin zu besuchen, überraschte ihn, sie stimmte nicht mit dem überein, was man ihm von derselben gesagt.

„Wenn die Frau Gräfin meinen Besuch als Form der Dankschuld erwartet,“ gab er zur Antwort, „so werde ich mich gern dieser Pflicht unterziehen, aber die Hilfe, die ich der jungen Dame geleistet, ist wirklich nicht des Dankes werth, ich habe nur gethan, was jeder Gensdarm, der in der Nähe war, hätte thun können.“

„Mein Herr,“ versetzte Murskoff, „die Gräfin ist es so wenig gewöhnt, mit Personen in Berührung zu kommen, die ihr nicht durch Neugierde lästig fallen, daß sie mit ihnen eine Ausnahme machen würde — sie empfängt sonst Niemand. Sie leidet unter einem schweren Unglück, das die Wenigsten respektiren, von Ihnen ist sie überzeugt, daß Sie ihren Wunsch, mit Ihnen zu sprechen, ohne daß sie sich entschleiern, nicht zum Gegenstande der Neugier machen werden.“

„Meine Gebieterin,“ fuhr Murskoff zu Georg v. Trota fort, „fühlt das Bedürfnis, die Hand des Mannes zu drücken, dem sie es verdankt, daß das Fräulein Pirowska von größtem Tode gerettet ist. Möge Ihr Verdienst dabei größer oder geringer sein, gerade die Ablehnung jeden Dankes von Ihrer Seite macht eine Dame, welche uneigennütigen Personen selten begegnet ist, neugierig, Sie kennen zu lernen. Ich bitte Sie, den Wunsch der Gräfin zu erfüllen und möchte Sie zu ihr führen. Sie werden einer Dame, die zur Einsamkeit verurtheilt ist, damit mehr als eine Zerstreung gewähren; es ist ihr ein wohlthuerender Genuß, danken zu können; wollen sie einer Unglücklichen die erbetene Freude versagen?“

Der junge Mann hat mit solcher Wärme, daß Georg fühlte, er erfüllte auch ihm einen sehnlichen Wunsch, wenn er ja sage. Ob Herr Murskoff die Dame mit dem Totenkopf nun trotz desselben liebte, oder ob er ihr nur in Dankbarkeit ergeben war, so viel schien zweifellos, daß es unrettbar gewesen wäre, solche Bitte abzuschlagen.

„Speisen Sie bei mir,“ fuhr Murskoff lächelnd fort, als er Georg bei einem Blicke auf sein Mittagmahl ertappte — „wenn Ihr Magen mit kurzer Geduld sich trösten will — das Essen ist doch fast gerettet.“

„Ich bin an einfache Kost gewöhnt — aber ich will Sie nicht warten lassen.“

Das Antlitz des jungen Mannes strahlte, als er aus diesen Worten erjah, daß Georg seine Bitte erfüllen wollte, es war zweifellos, daß die Herzlichkeit der Einladung seine erbeugte gewesen.

Der Portier des Gasthofes „Zum Kamm“ warf Georg einen verstohlenen Gruß zu, als der Wagen der Gräfin, mit welchem Murskoff Georg abgeholt, vor der Thür hielt, es war, als triumphire er befriedigt darüber, daß seine Vorhersagung eingetroffen.

„Es ist gut, daß Sie wieder da sind, Herr Murskoff,“ sagte der Portier zum Sekretär, „Seine königliche Hoheit wollen sich nicht abwenden lassen.“

Eine helle Röthe färbte die Wangen des jungen Mannes

und die stehende Gluth seiner schwarzen Augen verrieth das Leidenschaftliche seines Temperaments. „Verzeihen Sie“, sagte er zu Georg, „wenn ich vorangehe, aber ich muß meine Gebieterin vor Beschäftigungen schützen.“

Georg sollte es erfahren, daß ihm ein Vorzug zu Theil geworden, um den er beneidet wurde. In dem Korridor des Seitenflügels, welchen die Gräfin L. bewohnte, standen zwei Offiziere, von denen der Vornehmste den Stern des schwarzen Adlers auf der Brust trug. Er hatte den faltigen Mantel zurückgeschlagen, damit man denselben sähe. Die stattliche Figur erschien durch den dreieckigen Hut mit wallendem Federbusch noch imposanter, aber auch der Adjutant, welcher Artillerie-Uniform trug und dem Prinzen zur Seite stand, war ein hochgewachsener schöner Mann, nur war er mehrere Jahre älter als der jugendliche Prinz.

Den Herren gegenüber stand Wanda Pirowska, welche von der Jose zu Hilfe gerufen war. „Nein, ich glaube es nicht,“ rief der Prinz erregt, „die Frau Gräfin müßte es denn selbst mir sagen, daß ihre Instruktion auch für einen königlichen Prinzen gilt. Es wäre das erste Mal, daß ich im Hausflur abgewiesen werde, wo ich gebeten, einer Dame meine Aufwartung machen zu dürfen.“

„Königliche Hoheit,“ versetzte Wanda, „ich wiederhole, daß Niemand angemeldet werden darf, doch da kommt der Sekretär der Frau Gräfin, er wird meine Worte bestätigen.“

Murskoff trat heran, während Georg in einiger Entfernung zurückgeblieben war, Wanda zog sich in die Gemächer der Gräfin zurück, sobald der Sekretär ihre Rolle übernahm, in ihrer Erregung hatte sie nicht bemerkt, daß derselbe nicht allein gekommen.

„Ich wünsche der Frau Gräfin L. gemeldet zu werden,“ sagte der Prinz zu Murskoff, der sich kaum so tief verneigte, als es die Ehrfurcht vor dem Range des Sprechenden gebot, „ich bin der Prinz August von Preußen.“

„Königliche Hoheit,“ versetzte Murskoff, „die Dienerschaft des Hotels hat es alsdann veräußert, Ihnen zu sagen, daß die Frau Gräfin Niemand empfängt, den sie nicht zu sich beschieden hat, ich bedaure, daß Sie sich bis hierher bemüht haben.“

Dem Prinzen stieg das Blut ins Antlitz. „Sie sprechen sehr dreist zu einem Verwandten Ihres Jaren,“ erwiderte er. „Ich verlange gemeldet zu werden. Ist es in Rußland Sitte geworden, fürstliche Personen in den Korridoren aufzufertigen? Ich werde mich darüber beim Gesandten erkundigen.“

Murskoff erblickte unter dem drohenden Blicke des Prinzen. Er freute nach russischer Art die Arme über die Brust, neigte den Kopf zum Zeichen der Unterwürfigkeit und antwortete mit bebender Stimme, aber im Tone fester Entschlossenheit: „Ich muß die Befehle meiner Herrin vollziehen; was über mich kommt, werde ich tragen.“

Jetzt war die Reihe des Erdröhens auf Seite des Prinzen, es gereute ihn, eine Drohung ausgesprochen zu haben, welche auszuführen eine unedle Handlung gewesen wäre. „Wenn die Instruktion so streng ist,“ sagte er, „dann ist es etwas Anderes, ich will Niemand zum Ungehorsam verleiten.“ Damit wandte er sich, den Rückzug anzutreten. Als er den Korridor hinabschritt, fiel sein Blick auf Georg. Er ward stumm, es schien, als wolle er eine Frage thun, aber er unterließ es, und erst, als er das Vestibül erreichte, sagte er zum Portier, indem er ihm ein Trinkgeld reichte: „Sie hatten Recht, ich hätte mir die Mühe sparen können, aber wer ist der junge Mann, den ich im oberen Korridor sah? Gehört er auch zum Gefolge der Gräfin?“

„Nein, königliche Hoheit, das ist ein Herr v. Trota, derselbe hat gestern bei dem Unglück im Lustgarten das Gesellschaftsfräulein der Gräfin gerettet.“

Der Prinz hörte nicht weiter, er nickte befriedigt u. verließ mit seinem Adjutanten das Hotel.

Murskoff war dem Prinzen, als derselbe sich entfernte, bis zur Treppe gefolgt. Georg befand sich augenblicklich nicht in der Verfassung, Beobachtungen anzustellen, denn es war für ihn ein peinliches Gefühl, daß ihm eine Gunst beinahe aufgezwungen worden, die ein königlicher Prinz in seiner Gegenwart vergeblich erbeten, aber das Aussehen des Sekretärs war doch derart, daß es ihm auffallen mußte. Wilder, lebenshaftlicher, düsterer Haß sprühte aus den dunklen Augen, während das Antlitz von einer fast gestirbten Blässe überzogen war, die gebückte Haltung zeigte etwas slavisch Unterwürfiges und hatte auch wieder etwas Regenartiges, als schleiche der Mensch einem Opfer nach, dem in den Naden zu springen er gierig verlange.

Murskoff zitterte vor Erregung, als er zurückkehrte, und seine Lippe murmelte einen russischen Fluch, den Georg nicht verstand, dessen Gift aber aus den Augen des Sekretärs zu errathen war.

„Ich glaube, Sie haben nichts zu fürchten,“ sagte Georg, um ihn zu beruhigen, „der Prinz denkt wohl nicht daran, seine Drohung auszuführen.“

„Aber er durfte mir drohen, vor ihrer Thür, ohne daß ich mich rächen kann,“ kritzelte der Sekretär, dessen vorher beinahe mädchenhaft sanftes Wesen in seltsamem Kontraste zu seiner jetzigen Haltung stand, „aber wir werden auch frei werden — die Zeit wird kommen —“

Murskoff unterbrach sich plötzlich, wie erschrocken, daß er sein Inneres verrathen. „Man kann nicht zwei Herren dienen,“ fuhr er sich verbessernd in verändertem Tone fort. „Ich bitte Sie, einen Augenblick zu warten, ich muß Sie anmelden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Jetzt soll die Erde nicht nur einen Mond, sondern sogar drei Monde haben. Der dritte Mond der Erde, welcher wie Dr. Georg Waltemath in Hamburg mittheilt, am 4. Februar 1898 beobachtet wurde, wird am oder um den 31. Juli 1898 oder in den ersten Tagen des August wieder zu beobachten sein. Er geht von links nach rechts, von oben nach unten an der Sonne vorüber. Der Vorübergang dauert höchstens eine Stunde und fünf Minuten. Daraus findet möglicherweise um den 25. Januar 1899 noch ein kurzer Vorübergang statt, dann aber erst wieder um den 11. November 1904 und ein Durchgang über die Mitte am 8. Mai 1905. Dieser dritte Mond soll ein wahrhafter Wetter- und Magnet-Mond sein. Da er der Bahn der Erde entgegenläuft, so störe er jedesmal, wenn er im Begriff ist, die Erdoberfläche zu kreuzen, die Atmosphäre und die Rinde der Erde und erregt Stürme, Regen, Gewitter, magnetische Abweichungen und Erdbeben und zwar in verstärktem Maß, wenn er zugleich sich in Erdnähe befindet. Dies sei seit mehr als einem halben Jahr der Fall und der milde Winter und die feuchte Witterung der letzten Monate mit ihren Stürmen sei zum erheblichen Theil dem Einfluß dieses Erdbegleiters zuzuschreiben.

— Die Gehälter der Präsidenten von Republiken schwanken in einer, von Vielen gewiß kaum geahnten Weise. Am höchsten bedacht ist der Präsident von Frankreich, der — auf Reichsmark umgerechnet — 480,000 Mk. Gehalt und, außer der Amtswohnung, noch ebensolche Nebeneinkünfte bezieht, daß er sich

also jährlich fast auf eine Million sieht. Seine Amtsdauer beträgt sieben Jahre, nach deren Ablauf er aufs neue gewählt werden kann. Der Syndikus oder Präsident der kleinen Republik Andorra in den Pyrenäen, der auf Lebenszeit bestellt wird, erhält die enorme „Zivilliste“ von — 60 Mk. jährlich. — Der je vier Jahre amtierende und wieder wählbare Präsident der Vereinigten Staaten muß mit 200,000 Mk. Gehalt und 240,000 Mk. Nebeneinkünften auskommen. — Der Präsident der Schweizer Eidgenossenschaft, der nur für ein Jahr gewählt wird, erhält dafür 12,000 Mk.

— Das es auch eine „Polizei“ in der Thierwelt giebt, wird für den Naturfreund interessant sein. Es dürfte gewiß schon aufgefallen sein, daß kleine Singvögel schrille Töne ausstoßen, wenn sie in ihrem Gebiete eine herumstreifende Kage, einen Hund, Raubvogel oder dergleichen gewahren; die Vögel machen auf die Gefahr aufmerksam, die ihren Genossen droht, und veranlassen sie, sich in Sicherheit zu bringen. Dem scharfen Beobachter entgeht es aber nicht, daß einzelne Thiere nicht nur ihre Genossen, sondern auch andere Thiere auf die Gefahr aufmerksam machen, und gerade der letztere Umstand rechtfertigt es, von einer Polizei in der Thierwelt zu sprechen. Prof. William Marshall veröffentlicht in der „Illustrirten Frauenzeitung“ einen Artikel, in welchem über den besten Vigilanten, den Eichelhäher, bemerkt wird: Geht ein gewöhnlicher Sterblicher durch den Wald, so nehmen sie nicht die geringste Notiz von ihm, sobald sich aber nur von fern und verlohnen einen Jäger mit Gewehr und Hund zeigt, gleich ist, wie man zu sagen pflegt, der Teufel los. Sie verfolgen ihn mit einer ganz besonderen Art Beschrei, das nicht bloß ihresgleichen und andere Vögel, jede Art von Wild versteht, und der verständige Jäger schüttelt den Kopf, ärgert sich und ist klug genug, für heute den Fürschgang aufzugeben. Die Eichelhäher haben bei diesem Mäander noch zwei Niederträchtigkeiten an sich: erstens kennen sie die Tragweite des Gewehrs und richten sich danach, ferner haben sie aber noch die dem Jägermann besonders unangenehme Unsitte, daß ein jeder Vogel sein bestimmtes Revier hat, in dem er seinen ständigen Aufenthalt hat, und das er allenfalls nur verläßt, wenn er ein Zug- oder Strichvogel ist, oder wenn ihn ganz außerordentliche Ereignisse dazu zwingen, sonst aber ziemlich genau einhält. So ist es auch beim Eichelhäher, und der Jäger giebt sich dann wohl der stillen Hoffnung hin, das Ding müsse doch schließlich einmal ein Ende nehmen. Ja, aber erit mit dem Walde! Die Eichelhäher bringen den Mann ordentlich auf den Schuß, einer übergiebt ihn an der Grenze seines Gebietes zur gefälligen Weiterbeförderung seinem Nachbar, bis der Jäger endlich den Waldesrand erreicht hat. Genau wie unser Eichelhäher im Wald, verfährt der Auksternfischer an der Meeresküste.

— Gepanzerte Eisenbahnwagen bilden zur Zeit das Neueste auf dem Gebiet des Transportwesens. Wie bekannt, gehören im Lande des Sternensamers erfolgreiche Ueberfälle auf die meistens hohe Summen, beziehungsweise Werthgegenstände enthaltenden Eisenbahnpackwagen keineswegs zu den Seltenheiten. Um nun die Sicherheit der ihr anvertrauten Werthgegenstände während des Transportes zu erhöhen, hat die Bittsburg- und Lake-Erie-Eisenbahngesellschaft wirkliche fahrbare Festungen mit Casematten und Thürmen in ihre Züge eingestellt. Der ganze Packwagen ist mit einer Stahlpanzerung versehen, welche von Schießarten durchbrochen ist. Am vorderen und hinteren Ende des Wagens sind kleine, ebenfalls gepanzerte Thürme vorgezogen, von welchen aus die Kugeln der Bedienungsmannschaft die ganze Umgebung des Wagens bestreichen können. Die Mitte des Wagens nimmt eine Stahlkammer, die eigentliche Casematte, ein, deren Wänden aus drei Centimeter starken Stahlplatten bestehen.

— Ein Trinkspruch Blüchers. Es war in Karlsbad, der Friedensstörer Napoleon war endlich beseitigt und auf St. Helena unschädlich gemacht. In dem freundlichen böhmischen Städtchen hatte sich eine illustre Gesellschaft zusammengefunden, viele der höchsten Würdenträger und Generale der verbündeten Monarchen, unter letzteren der Fürst Blücher, der populärste von allen und der Fürst Schwarzenberg, der vornehmste. Der alte Blücher gab ein großes Gastmahl und hatte neben sämmtlichen Generalen natürlich auch den Fürsten Schwarzenberg eingeladen. Es war bekannt geworden, daß der Marschall Bismarck bei diesem Festmahle seinen erlauchten Gast durch einen Trinkspruch auszeichnen wollte, ebenso war aber auch längst allgemein bekannt, daß Blücher mit Schwarzenberg niemals so recht im Einverständniß gewesen war und sich häufig sehr herb über die von Schwarzenberg befohlenen Maßregeln während des Feldzuges ausgesprochen hatte. War das Erstaunen schon groß, daß Blücher überhaupt reden wollte, so stieg es in das Ungeheure, als man erfuhr, daß er beabsichtigte, den Feldmarschall Schwarzenberg als Feldherrn zu feiern. Blücher erhob sich und schlug an sein Glas; es war still an der großen, prachtvoll geschmückten Tafel, daß man eine Feder hätte zur Erde fallen hören. Die unter schneeweissen, buschigen Brauen liegenden Augen des greisen Helben leuchteten wie ehemals an seinem schönsten Schlachttage, als er begann: „Meine Herren, trinken Sie mit mir auf das Wohl des erlauchtesten Feldmarschalls, des Fürsten Schwarzenberg, des großen Feldherrn, der den Feind schlug, trotzdem drei Monarchen in seinem Hauptquartiere waren!“ Zuerst eine allgemeine, beängstigende Stille, dann aber brach der Sturm los, und ungeheurer Jubel erschütterte den hohen Festsaal. Wenn's aber nicht der alte Blücher, der alte von seinem Monarchen so hoch gestellte und gefeierte Marschall Bismarck, gewesen wäre, so würde ihm vermuthlich dieser Trinkspruch sehr schlecht bekommen sein — so wenigstens berichtet der preussische General v. Wolzogen, dessen Memoiren der vorerzählte, bisher kaum in die Oeffentlichkeit gelangte Toast mit seinen Nebenumständen entnommen ist.

— Die „sittliche Entrüstung“ eines Berliner Spitzhüben ist einem Strohwitter schlecht bekommen. Der in der Jerusalemstraße wohnende Kaufmann F. hatte keine Familie nach dem Seebad Kolberg gefandt. Vor etwa 14 Tagen erhielt nun F. den Besuch eines Geschäftsfreundes aus der Provinz, dem er in Berlin als sogenannter Varenführer dienen mußte. Sein unverheiratheter Kunde verlangte unter Anderem auch, daß F. ihm das Nachtleben Berlins zeigen sollte, und so blieb dem letzteren nichts übrig, als dem Wunsch des Provinzialen Folge zu leisten. Beide besuchten ein Ballhaus, vor dessen Tretreppen der Berliner Strohwitter jedoch vorstichtigerweise den Trauring vom Finger zog und in seine Brieftasche steckte. Als F. gegen Morgen nach Hause kam, vernichtete er dieselbe zu seinem größten Schreck. Der Verlust war ihm um so unangenehmer, als in der Brieftasche außer 600 Mk. in Banknoten sich auch mehrere Geschäfts- und Privatbriefe befanden. Herr F. that sofort, was Chemänner thun, wenn sie den Trauring verloren haben. Er ging zum Goldarbeiter und bestellte sich einen neuen goldenen Ringen, der an seinem Finger prangte, als er vor einigen Tagen am Stettiner Bahnhof erschien, um Frau und Kinder zu erwarten. Die Wäde der Gattin waren, als die erste Begrüßung vorüber, starr auf den Ringfinger des Chemanns gerichtet, der seinerseits im Bewußtsein seiner Schuld nahe daran war, eine volle Peichte ab-

zulegen. Als das Ehepaar sich in der Behausung allein befand, zog Frau F. plötzlich ein kleines Schächtelchen hervor und entnahm demselben wertlos den Trauring ihres Gatten. Nachdem Frau F. nunmehr ruhig eine Weile abgelegt, erfuhr er, daß seiner Frau nach Kolberg von anonymen Seite ein Paket zugesandt worden sei, in welchem sich der Ring befunden habe. Der Absender des Paketes theilte mit, daß er eine Briefstache im Päckchen „gefunden“ und aus einem in derselben befindlichen Schreiben der Frau F. ihren Aufenthalt in Kolberg ersehen habe. Er, der Schreiber dieses Briefes, sei aufs Höchste entrüstet gewesen über die Untreue ihres Gatten und er habe sich als „ehelicher Mann“ verpflichtet gefühlt, der gnädigen Frau den Trauring zuzusenden, damit sie wisse, wie und wo ihr Mann die Tage seines Stroh-wittwerthums ausnützte. Die Banknoten aber habe er als Belohnung dafür behalten, daß er Frau F. über das Treiben ihres Mannes die Augen geöffnet habe.

— Verschidenheit ist eine Zier. So dachte jedenfalls auch ein Fremder, der kürzlich Abends den Laden eines Schächtermeisters in Cuxhaven betrat und an den Meister die Frage richtete: „Haben Sie gute Wurst und was für welche?“ Dienstfertig antwortete der Meister: „Sie können vorzügliche Mett-, Blut- und Leberwurst erhalten.“ „Könnte ich die Wurst mal probiren?“ fragte der Fremde lächelnd. „Recht gern“, antwortete der Ver-

käufer erfreut, in der Hoffnung, dem anständig gekleideten Fragesteller recht viel von seiner Waare zu verkaufen. Behaglich verzehrte dieser die nicht zu knapp geschnittenen Scheiben der verschiedenen Wurstsorten und sagte dann mit befriedigter Miene: „Sie haben nicht zu viel gelagt, die Wurst ist vorzüglich. Guten Abend!“ Verblüfft rief der Meister: „Ja, wollen Sie denn keine Wurst mitnehmen?“ „Nein, ich danke schön, ich bin nun satt!“ — Ein niedlicher Schulwig wird aus Koblenz gemeldet: Beim Anschauungs-Unterricht in der höheren Mädchenschule wird von einem kleinen Mädchen als Eigenschaft des Hahns sein Stolz hervorgehoben. Auf die Scherzfrage der Lehrerin, worauf der Hahn denn wohl stolz sei, erfolgt prompt die Antwort: „Weil er keine Eier zu legen braucht.“

— Nach dem Examen. Professor: „Ich muß Ihnen leider die Mittheilung machen, Herr Kandidat, das Sie durchgefallen sind.“ — Student: „Was, ganz durchgefallen? Kommt' ich nicht wenigstens in die Stichwahl?“

Seiden-Damaste M. 135 bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße u. farbige **Seidenberg-Seide** von 75 Pfg. bis M. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloch
vom 20. bis mit 26. Juli 1898.

Aufgebote: a. hiesige: 41) Der Handarbeiter Ernst Hermann Stemmeler hier mit der Dienstmagd Theresia Baumgart hier. 42) Der Tischler Ernst Albrecht Baummann hier mit der Stepperin Olga Hedwig Weybrauch hier. 43) Der Klempnermeister Franz Arnulf Lorenz in Blauen i. A. mit Helene Louise Brandner hier.
b. auswärtige: Vacat.
Geschäftslösungen: 43) Der Schmied Emil Max Krauß hier mit Alma Marie Säß hier. 44) Der Baldarbeiter Friedrich Ernst Kunze hier mit der Leichenwäscherin Henriette Sidonie verm. Voigtmann geb. Müller hier. 45) Der Restaurateur und Schuhmacher Friedrich Karl Richard Schulze hier mit Bertha Auguste Herrmann hier. 46) Der Schneidermeister Paul Carl Ottomar Baummann hier mit der Stickerin Marie Anna Herold hier.
Geburtsfälle: 174) 1 T. dem Königl. Hofrath Professor Eduard Friedrich Häber hier. 175) Robert Heinrich, S. des Kaufmanns Ewald Seidel hier. 176) Bertha Alma, T. des Hofmeisters Hermann Richard Walther Freidberg in Wolfgrün. 177) Frieda Clara, T. des Königl. veritonen Genbarms Alfred Hahn in Ahaus in Blauf. 178) Marie Martha, T. des Bezirksführers Franz Oswald Freitag in Blaufthal. 179) Frieda Gertrud, T. des Geschirrführers Hermann Gustav Punt hier. 180) Fritz Otto, S. des Handarbeiters Max Ewald Weigel hier. 182) Ella Rilda, T. des Eisenhüttenarbeiters Ernst Hermann Luger hier.
Hierüber: 181) unebel. Geburt.
Sterbefälle: 118) ungel. T. des Königl. Hofrath Professor Eduard Friedrich Häber hier, 14 St. 119) Martha Paula, T. des Maurers und Maschinenführers Anton Köhler hier, 6 M. 19 T. 120) Der Buchbindergehülfe Rudolf Gerlach hier, 23 J. 2 M. 4 T. 121) Johanne Eise, T. des Wirtschaftsgehülfs Gustav Hugo Günther in Wolfgrün, 2 M. 14 T.

Oberer Basthof, Hundshübel.

Nächsten Sonntag und Montag, den 31. Juli und 1. August findet mein diesjähriges

Vogelschiessen mit Büchsen,

verbunden an beiden Tagen mit Concert und Ball statt, wozu ich Freunde und Gönner hierdurch ganz ergebenst einlade.

Dochachtungsvoll
Emil Uhlemann.

Neu! Wasserdruckminderer Neu!

aus Porzellan mit Gummiring, à Stück 50 Pf., passend an jeden Zapfhahn, filtrirt das Wasser u. beseitigt das lästige Spritzen der Hähne sofort.

Universal-Gummischlauch, Gartenstrahlrohre, div. Gas- und Wasserleitungs-Artikel, Bade-Einrichtungen usw. empfiehlt

C. E. Porst,
Schlosserei & Installations-Geschäft.

Sommer-Keiselschuhe

empfehlen in verschiedenen Dessins und zu allen Größen billigst

Hermann Horbach.

Kiel. Pöflinge

empfehlen

Max Steinbach.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Berirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Judischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen u. sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Flaschen à 50 Pfg. bei

E. Haunebohn.

echt Kulmbacher Bier

trinken will, der gehe in die **Aug. Leisner's,** — **Karl Ahlmann's** Schankwirtschaft, — **Bruno Lang's** Restauration; dort kauftst du den Schnitt à 10 Pfennig und das Glas à 20 Pfennig schon seit Jahren; also billig, aber deliçat.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Rußschalen-Extract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayr. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** mehrf. prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orklas' Haarfarbe-Rußöl** à 70 Pfg.; zugleich seines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt u. fof. wirkendes Haarfärbemittel** à 1 M. 20 Pfg. mit Anweis., sämmtl. garantirt unchädlich bei **H. Lohmann.**

Verloren

wurde auf dem Wege von der unteren Stadt nach dem Bühl oder auf dem Bindischwege nach dem Bahnhof eine **goldene Quaste** von einer **Uhrkette.** Man bittet den ehrlichen Finder, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben **Langestraße 3.**

Grüße

Tüllspachtel-Ausschneider werden gesucht für dauernde Beschäftigung. Wo? zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Für die uns bei Gelegenheit unserer **Hochzeit** dargebrachten zahlreichen Geschenke und Gratulationen sagen wir hiermit Allen unsern herzlichsten Dank.

Eisenloch, 24. Juli 1898.

Ernst Kunze und Frau.

Kanarienvogel entflohen!

Um Rückgabe bittet Frau Amtsthierarzt **Dehne.**

Frachtbrief-Formulare

Oesterreich. Zolldeklarationen
Französische Zolldeklarationen
in Schwarz- und Rothdruck

Steuerbücher
Wechsel-Schema

Zoll-Inhaltsklärungen
Rechnungsformulare

hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von **E. Haunebohn.**

Genehmigt in Anhalt, Braunschweig, Lippe (beide), Lüneburg, Mecklenburg (beide), Königreich Sachsen, S.-Altenburg, S.-Coburg-Gotha, S.-Meiningen, S.-Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck-Pyrmont.

L. Thüring. Kirchenbau-Geld-Lotterie

zur Restaurirung d. Kirche z. Stadtilm.
Ziehung am 14. u. 15. Sept. 1898

Loose à M. 3.30, (Porto und Liste 30 Pfg. extra)

empfehlen u. versenden auch gegen Nachnahme **Carl Heintze** in Gotha

und alle durch Aushang kenntlichen Lotterie-Einnahmen.

Kaufmännischer Verein.

Nächsten Sonntag, den 31. Juli a. c., bei günstigem Wetter:

Picknick.

Näheres am Vereinsabend und durch rechtzeitiges Rundschreiben.
Der Vorsteher.

Schneidenbach's Restaurant.

(Nachfg. P. Bergner.)

Einem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß Herr **Ernst Mittelbach** mein Restaurant käuflich übernommen hat. Gleichzeitig sage ich meinen werthen Gästen und Kunden meinen besten Dank für das mir geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch Herrn **Mittelbach** zu theil werden zu lassen.

Eisenloch, 21. Juli 1898.

Auf Obiges bezugnehmend, werde ich bemüht sein, meinen werthen Gästen und Kunden mit nur **guten Bieren** und **Speisen** aufzuwarten, und bitte ich, mein Unternehmen freundlichst zu unterstützen.

Eisenloch, 21. Juli 1898.

Dochachtungsvoll **Ernst Mittelbach.**

Bereinigte Gesangvereine.

Freitag Abend 1/9 Uhr Singstunde im „Deutschen Haus“.

Ein Laden

für **Grünwaaren** wird zu miethen gesucht. Schriftl. Off. unt. „Laden“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Zug-, Rug- und Kälber-Rübe

trifft heute Donnerstag ein bei **Ludwig Mothes** und **Gottlieb Klötzer,** Schönheide.

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für die Monate August u. September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbll.

Thermometerstand.

Minimum. M. Maximum.
25. Juli + 5,8 Grad + 15,0 Grad.
26. „ + 5,3 „ + 16,7 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus-Carlsfeld.

km Entf.	3131	3133	3135	3141	3143	3147	3149	3153	3132	3138	3140	3144	3148	3150	3152	3154	3156	
II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	
2,0	—	—	541	—	946	—	212	590	—	855	—	140	430	—	840	—	—	
3,0	—	—	551	—	956	—	252	540	—	844	—	129	419	—	829	—	—	
7,4	—	—	614	—	1018	—	315	608	—	835	—	120	410	—	820	—	—	
										815	—	100	350	—	800	—	—	
12,1	—	—	616	—	1026	—	396	608	—	810	1021	1211	226	554	755	—	an	
12,0	—	494	642	—	1049	—	358	625	852	754	1005	1156	210	584	799	—	1219	
14,7	—	441	649	—	1056	—	359	631	856	748	969	1149	208	520	798	—	1215	
18,2	—	452	700	—	1107	—	406	688	an	739	949	1139	151	—	718	—	1207	
20,2	—	459	726	—	1114	—	417	649	—	726	986	1128	138	—	3146	—	1154	
24,0	—	513	742	—	1128	—	435	657	—	718	927	1117	128	—	II. III.	656	—	1145
26,0	—	521	762	—	1135	—	439	711	—	658	—	1096	108	—	—	626	—	1122
27,0	—	526	758	—	1140	—	447	719	—	651	3136	1047	100	—	—	617	—	1114
30,0	—	534	808	—	1148	—	452	724	—	645	—	1039	1251	—	—	607	—	1108
31,0	—	539	814	—	1153	—	500	782	—	636	—	1029	1240	—	—	556	—	1068
32,0	—	540	818	—	1154	—	506	787	—	629	—	1022	1232	—	—	548	—	1061
32,0	—	546	824	—	1200	—	512	744	—	628	—	1020	1230	—	—	542	—	1049
34,0	—	588	831	—	1207	—	519	751	—	616	—	1015	1225	—	—	537	—	1044
35,0	—	588	836	—	1212	—	524	755	3161	610	—	1008	1218	—	—	530	—	1037
37,0	504	604	846	1010	1215	300	528	758	1026	610	—	1002	1212	—	—	524	—	1030
37,0	512	611	854	1019	1222	309	536	805	1035	604	842	954	1202	242	512	753	1024	1196
38,0	518	616	900	1025	1227	315	542	811	1039	557	835	947	1155	285	505	746	1017	1129
40,0	526	623	907	1032	1234	322	549	818	1046	551	828	940	1149	228	459	739	1011	1123
41,0	530	628	912	1037	1239	327	554	823	1051	543	820	932	1141	220	451	731	1008	1115
										537	814	928	1135	214	445	725	957	1109

viertel
des
u. der
blasen
unfern
hauptn
Kentr
blatt 1
vorst
als g
geprüf
Es
messe
von le
Amtsh
zu 2
zu 2
welche
einen t
es dah
messern
2, 4 de
grundf
erfolger
Seite 4
3
hauptm
Berchr
für Su
vertrete
D
unter h
E
M
gestellte
Da
feine neu
sche zu
Peer hat
der öffen
Unt
die spani
„Agence
ung ber
ven der
des Mat
Cambon,
in den
niens in
sekretärs
Es
auf Cub
herrschte
ung trieb
Weise vo
Spanien,
wurde.
den Amer
risanische
können
Gegner,
gansen
Dies
zwei span
sind den
legen unt
erzeugt,
etwa, daß
sächlich in
feine „Me
Waffe gla
Hoffnung
ist ihr n
„alten Cu
wichtigen
schale wer